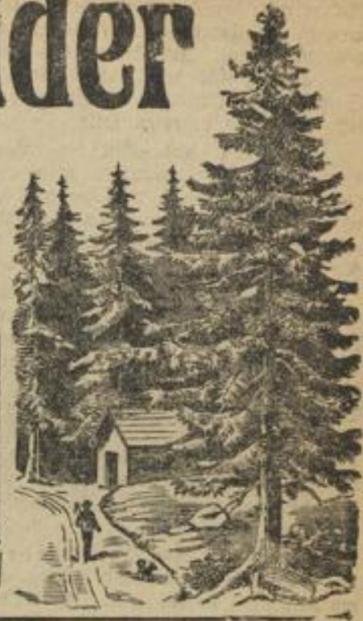


Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 2,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Wirt. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 2,35,
außerhalb desselben M. 2,35,
Neuzustellung 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Engelklosterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate zur 8 Pfg.
Ausserhalb 10 Pfg. die Klein-
spaltige Germandzelle.
Kleinanzeigen 15 Pfg. die
Pottzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fotomontagen
nach Vereinbarung.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Deutsches Reich.

Eine volksparteiliche Kundgebung.

Der Verein der Fortschrittlichen Volkspartei München fasste in seiner heutigen Versammlung eine Resolution, worin er der Meinung Ausdruck gibt, daß die Friedeigung der Königsfrage durch den Ministerpräsidenten nicht den vorher von dieser Seite gegebenen Zusagen entsprochen habe. Die liberale Landtagsfraktion wird er sucht, diesem Ministerium mit größter Vorsicht und einem durch dessen bisherige Wirksamkeit begründeten gesunden Misstrauen zu begegnen. Desgleichen er sucht die Versammlung mit Rücksicht auf die Finanzlage des Staates sowie die offenbare Notlage von Landwirten, Beamten und Arbeitern und angesichts der mangelhaften Fürsorge für Gewerbe, Mittelstand und Industrie im Etat die liberale Landtagsfraktion, der Erhöhung der Zivilliste in der beantragten Höhe im gegenwärtigen Zeitpunkt ihre Zustimmung nicht zu geben.

Die Fortschrittliche Volkspartei Sachsens

hat in dem eben wieder eröffneten Landtag eine Reihe von Anträgen eingebracht. Sie fordert: Reform der Ersten Kammer, Reform des Beamtenrechts, alljährliche Einberufung des Landtages. Ferner hat sie eine Interpellation eingebracht über die handelspolitischen Beziehungen zum Ausland und die bessere Gestaltung der Wapverhältnisse der deutschen, insbesondere der sächsischen Industrie, und über die Maßnahmen gegen die Trunksucht. Die Nationalliberalen beantragen ebenfalls eine Reform der Ersten Kammer und des Staatsbeamtengesetzes; sie verlangen ferner eine Reform der Staatsbahnverwaltung und eine Vereinfachung der gesamten Staatsverwaltung sowie neue Bestimmungen über die Wahlen zum Landesparlament.

Die gemeinsame christliche Weltanschauung.

Bei den letzten badischen Landtagswahlen hat die gemeinsame christliche Weltanschauung, mit der man das Zusammengehen von Zentrum und Konservativen aller Richtungen auch unter konfessionellen Gesichtspunkten zu rechtfertigen suchte, und katholische Zentrumskräfte für protestantische Konservative, umgekehrt protestantische Wähler für Zentrumskandidaten an die Wahlurne führte, eine große Rolle gespielt. Auch die Jesuitenfrage, die ein Hauptzug und Kampffeld des Zentrums darbot, bildete für die Konservativen und Freikonservativen kein Moment der Erdrückung in ihrem gemeinsam mit den Jesuitenfreunden geführten Kampf. Diese selben Konser-

vativen genierten sich aber in anderen Wahlkreisen gar nicht, die Jesuitenfrage zum Argument gegen ihren politischen Gegner von links zu verwenden, so namentlich in den Wahlkreisen Schwellingen und Mannheim-Land, wo die protestantische Bevölkerung überwiegt. In beiden Wahlkreisen kandidierten im zweiten Wahlgang Sozialdemokraten gegen konservative Mitbewerber. Wie nun der Karlsruher „Volkfreund“ mitteilt, wurde dort von den Konservativen ein Flugblatt verbreitet, das u. a. folgenden Satz enthält:

„Wer hat im Reichstag gestimmt für die Aufhebung des Jesuitengesetzes? Die Sozialdemokratie!... Und einer solchen Partei sollen wir Protestanten zum Siege verhelfen?“

Anderswärts mit den Jesuiten für Zentrum und Konservativen, hier die Jesuiten als Popanz zur Aufweckung des protestantischen Bewußtseins gegen den politischen Gegner. Weiter kann man die politische und religiöse Unruhe nicht gut treiben!

Bruchsal, 14. Nov. Oberbürgermeister Karl Stritt hat den Stadtrat in einem Schreiben gebeten, ihn mit Rücksicht auf seinen leidenden Zustand unter Bewilligung der vereinbarten Pension von seinem Amt als Stadtoberhaupt zu entheben.

Karlsruhe, 15. Nov. Der Bürgerversammlung hat der Vorlage des Stadtrats wegen Erbauung einer Konzerthalle mit einer Bühne mit einem Kostenaufwand von über einer Million Mark zugestimmt. Ferner hat der Bürgerversammlung einen Antrag des Stadtrats, wegen Vorbereitung und Leitung der Jubiläumsausstellung im Jahre 1915 eine Gesellschaft zu bilden und zum Garantiefonds der Ausstellung einen Betrag von 200 000 Mark aus der Stadtkasse zu bewilligen, einstimmig angenommen.

Berlin, 15. Nov. Unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern Dr. Delbrück trat die Kommission zur Prüfung der Rüstungsleistungen zusammen. Die Verhandlungen wurden gleich zu Beginn für streng vertraulich erklärt. Es werden tägliche Berichte herausgegeben.

Berlin, 14. Nov. Zum Krankenkassenstreit meldet die „Berliner Ärzte-Korrespondenz“: Wie wir erfahren, hat die Vertragskommission der Ärztekammer den Vertrag des Vereins Berliner Kassenzurückversicherer unter der Bedingung genehmigt, daß zum 1. Januar 1914 bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse mindestens 200 Ärzte neu eingestellt werden und der Verband Berliner Kranken-

lassen sich verpflichtet, bis zum 31. Dezember 1918 im Zentralverband der Kassenzurückversicherer zu verbleiben. Die Verhandlungen mit der Betriebskrankenkasse der Großen Berliner Straßenbahn werden voraussichtlich zu einem für die Ärzte befriedigenden Ergebnis führen.

Essen, 14. Nov. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß Brand und Direktor Eccius beschlossen haben, keine Revision einzulegen, sondern sich bei dem gegen sie ergangenen Urteil zu beruhigen.

Straßburg, 14. Nov. Das „Journal d'Alsace-Lorraine“ hat gegen den „Schwäbischen Merkur“ in Stuttgart Strafantrag wegen verleumderischer Beledigung gestellt. Der „Schwäbische Merkur“ hatte eine Meldung aus Straßburg gebracht, die auch in verschiedene andere Zeitungen übergegangen war, nämlich die, daß eine hiesige französische Zeitung, die dicht bei einer historischen Kirche liege, ein Werbebüro für die Fremdenlegion unterhalte. Es handelt sich bei dieser Notiz um eine ganz alte Meldung mit Bezug auf eine Untersuchung, die vor 2 Jahren stattfand, aber vollständig ergebnislos verlief. Das „Journal d'Alsace-Lorraine“ fühlt sich beleidigt, da mit der Bezeichnung „bei einer historischen Kirche“ nur es selber in Frage kommen kann.

Ausland

Die Lage in Mexiko.

pc. Newyork, 14. November.

Die verlautet, soll der amerikanische Sondergesandte Vind bei seiner Ankunft in Veracruz erschossen worden sein. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt zurzeit noch nicht vor. Weiter wird gemeldet, daß über Veracruz die Blockade verhängt worden ist. Auch soll ein amerikanischer Kreuzer den Dampfer „Fürst Bismarck“ der Hamburg-Amerika-Linie daran gehindert haben, Waffen für die mexikanische Regierung zu landen. Das Verschwinden Huertas ist noch unaufgeklärt. Man glaubt, daß dies ein Schachzug seinerseits ist, um einer Antwort auf die Forderungen der Bundesregierung zu entgehen und daß er inzwischen weiteren Widerstand vorbereitet. Im übrigen wird die Lage in offiziellen Kreisen günstiger beurteilt. Von anderer Seite wird behauptet, Huerta habe auf dem deutschen Dampfer „Fürst Bismarck“ die Staatskabine bestellt. Die Koffer seien bereits verschifft und Huerta habe die Absicht, am Sonnabend nach Newyork abzufahren.

Wenn auch die Welt im Ganzen fortschreitet, die Jugend muß doch immer wieder von vorne anfangen und als Individuum die Epochen der Weltkultur durchmachen.
Goethe

Ein Rekrut von Anno 13.

Von Erdmann Schtrian.

Autorisierte Uebersetzung von Ludwig Pfau.

Von Zeit zu Zeit kam auch Jbedäus zu uns, und er wußte alles, was wir in der Zeitung lasen. Er teilte uns zuerst mit, daß junge Emigrierte den General Pandanus aus der Umgebung des Königs vertrieben hätten. Diesen alten Soldaten, der aus der russischen Gefangenenschaft zurückkehrte und den die ganze Armee, trotz seines Ansehens bei Tulm, achtete, hatten sie hinausgewiesen und ihm gesagt, daß das nicht sein Platz wäre.

Pandanus war Oberst eines Regiments in Pilsburg gewesen: die ganze Stadt kannte ihn; man kann sich die Entrüstung aller Ehrenmänner über diesen Vorfall denken. Jbedäus war es auch, der uns sagte, daß man den Generalen auf Halbsohl den Prozeß mache, und ihre Briefe auf der Post wegnehme, um sie des Verrats überweisen zu können. — Er sagte uns kurze Zeit darauf, daß man die Töchter der ehemaligen Offiziere, die sich im Institut von Saint-Denis befanden, mit einer Pension von zweihundert Franken heimzuführen wolle — und später, daß die Emigrierten für sich ausschließlich das Recht in Anspruch nahmen, ihre Söhne in die Militärschulen von Saint-Jyr und de la Fleche zu schicken, und als Offizier auszuweisen zu lassen: während das Volk in alle Ewigkeit Soldat mit fünf Centimes täglich bleiben müsse!

Die Zeitungen erzählten daselbe, aber Jbedäus wußte noch ganz andere Einzelheiten: die gemeinen Soldaten wußten alles. Ich kann euch nicht beschreiben, wie Jbedäus ansah, wenn er mit der braungefärbten Pfeife im Mund hinter dem Ofen saß, und uns diese Erbärmlichkeiten erzählte; seine große Nase wurde ganz weiß, um die Winkel seiner hellgrauen Augen spielte ein eigenartliches Zucken, und von Zeit zu Zeit tat er, als ob er lachte, und murmelte vor sich hin:

„Es geht voran!... es geht voran!...“
„Und was denken die andern Soldaten von all dem?“ fragte Herr Gulden.

„Nun, sie denken, daß es gut geht. Wenn man wäh-

rend zwanzig Jahren sein Blut für Frankreich vergossen hat, wenn man zehn, fünfzehn, zwanzig Feldzüge hinter sich und drei Einstandszeichen hat und mit Narben bedeckt ist, und dann hören muß, daß einem seine alten Jahre weggejagt, deren Töchter vor die Türe gesetzt und die Söhne jener Höllinge fortan Offiziere werden, so freut einen das, Vater Gulden!“ sagte er, und über sein ganzes Gesicht lief ein kampfbereites Zittern.

„Gewiß, gewiß, das ist hart“, entgegnete Herr Gulden; „aber da ist halt die Disziplin; die Marschälle gehorchen den Ministern, die Offiziere den Marschällen und die Soldaten den Offizieren.“

„Sie haben recht“, erwiderte Jbedäus. „Doch horch! eben schlägt man den Japsenstreich.“

Er drückte uns die Hand und eilte in die Kaserne. So ging's den ganzen Winter durch; die Erörterung wuchs von Tag zu Tag; die Stadt war voll von Offizieren auf Halbsohl, welche nicht mehr in Paris zu bleiben wagten: Capitains, Hauptleute, Majore, Obersten der verschiedenen Kavallerie- und Infanterieregimenter, Leute, welche von einer Kruste Brot und einem Gläschen Schnaps lebten, und um so schlimmer dran waren, als sie äußerlich randesgemäß auftraten mußten.

Man denke sich diese Männer mit hohlen Wangen, kurz geschorenen Haaren, blühenden Augen und großen Schuwebärten, in ihren Uniformmänteln, an welchen sie die Knöpfe hatten ändern lassen müssen. Man stelle sich vor, wie sie zu drei, sechs, zehn auf dem Platz spazieren gingen, den großen Stoddegen am Knopfloch hängend, den Schiffsputz über auf dem Kopf, stets sauber gebürstet, aber so schabig, so heruntergekommen, daß man im Augenblick bemerkte, daß sie ihren Hunger nur zum vierten Teil gestillt hatten. Und doch mußte man sich sagen: „Das sind die Sieger von Jemappes, Fleurus, Aërius, Dohenniden, Marengo, Austerlitz, Friedland, Bagram...“ Wenn uns noch einiges Recht blieb, unserer Nation mit Stolz anzugehören, so können sich weder der Graf von Artois, noch der Herzog von Berry oder von Angoulême rühmen, daran schuld zu sein, sondern nur diese da. Und jetzt läßt man sie zu Grunde gehen und verweigert ihnen sogar das tägliche Brot, um Emigrierten Platz zu machen. Es ist wahrhaft schändlich.“ Mit ein wenig Verstand, Herz und Willigkeit hätte man das Unnatürliche dieses Verfahrens sehen müssen.

Nur drehte sich beim Anblick dieser Unglücklichen das Herz im Leibe um. Wenn man — und sei's auch nur

ein Halbjahr lang — gedient hat, so bewahrt man immer die Achtung vor den Vorgesetzten, vor denen, welche man zuerst im Feuer gesehen hat. Ich schämte mich für mein Land, daß es solche Unwürdigkeiten erdulden mußte.

Einen Vorfall werde ich nie vergessen: es war gegen Ende Januar 1815, als zwei dieser Offiziere auf Halbsohl bei uns eintraten und eine prachtvolle Uhr zum Kauf anboten, — der eine war groß, hager, mit grauen Haaren, unter dem Namen Falconette bekannt, und schien bei der Infanterie gedient zu haben; der andere klein, unterseht, Namens Major Margarot, trug noch seinen Husarenbart.

Es mochte zehn Uhr morgens sein; ich sehe noch, wie sie feierlich hertraten, der Oberst mit langgestrecktem Hals, der andere den Kopf zwischen den Schultern. Ihre Uhr war von Gold, mit doppeltem Gehäuse und einem Respektwert, sie zeigte die Sekunden an und ging acht Tage lang; ich habe nie etwas schöneres gesehen.

Während Herr Gulden dieselbe unterzuchte, harte ich mich auf meinem Stuhle umgedreht und betrachtete in einem fort diese Männer, welche in großer Geldverlegenheit zu sein schienen. Der Husar besonders mit seinem braunen, knochigen Gesicht und dem großen, rötlichen Schnurbart, mit seinen braunen Augen, breiten Schultern und langen Armen, welche ihm bis an die Knie herabhingen, schätzte mir großen Respekt ein. Ich dachte: „Wenn dieser noch seinen Husarensäbel in die Hand nimmt, muß er weit auslangen können; seine kleinen Augen müssen unter den buschigen Braunen ordentlich funkeln, und Parade und Hieb folgen wie Blitz und Schlag.“ Und wenn ich mir vorstellte, wie er bei einem Angriff, mit gestrecktem Säbel, halb gedeckt hinter dem Kopf seines Pferdes lag, wuchs meine Bewunderung immer mehr.

Ich erinnerte mich plötzlich, daß Major Margarot und Oberst Falconette hinter dem „grünen Baum“ russische und österreichische Offiziere im Duell getödtet hatten, und die ganze Stadt vor drei oder vier Monaten beim Durchmarsch der Verbündeten nur von ihnen sprach. Auch der andere, mit dem bloßen Hals, hager und bleich mit grauen Haaren und kalter Miene, kam mir, trotz seines unheimlichen Außers, sehr respektabel vor.

Fortsetzung folgt.

— Merkwürdig. „Ja, Herr Förster, da muß ich dumme fragen: was studiert nach Ihr Sohn, wenn er den Bier trinkt?“



Wien, 15. Nov. Die Wiener Universität hat gestern das Diplom eines Ehrendoktors an den Dichter Peter Rosegger gefandt. In dem Begleitschreiben teilt der Rektor mit, daß der Kaiser den Antrag des akademischen Senats der Universität auf Verleihung des Ehrendoktors genehmigt habe. In akademischen Kreisen verlautet, daß jene Ehrung für den Dichter einen Protest gegen das Schreiben des tschechischen Kulturverbandes an die schwedische Akademie bedeuten solle.

Kon, 14. Nov. Wie der „Agenzia Stefani“ aus Varna (Bulgarien) gemeldet wird, ist dort der frühere Großwesir Kiamil Pascha gestorben. — Die Revolution vom 23. Januar ds. Js. hatte den alten Kiamil endgültig aus dem politischen Leben der Türkei entfernt. Nun ist er an Typhus erkrankt und verstorben.

Stockholm, 15. Nov. Prinz Wilhelm von Schweden soll die Absicht haben, sich von seiner Gemahlin Marie scheiden zu lassen. Das Gerücht tauchte bereits vor zwei Monaten auf, als die Prinzessin mit ihrem Vater nach Paris reiste. Es hieß damals, daß sie nicht mehr nach Stockholm zurückkehren werde. Nun werden diese Mitteilungen in der Form bestätigt, daß zwischen Petersburg und Stockholm Verhandlungen schweben, die die Auflösung der Ehe des Prinzenpaars zum Ziele haben. Als Ursache werden erhebliche Unstimmigkeiten zwischen den Ehegatten angegeben.

Athen, 15. Nov. Der Frieden zwischen der Türkei und Griechenland ist abgeschlossen. Der Vertrag wurde gestern unterzeichnet. In Athen wurde der Friedensschluß durch 101 Kanonenschüsse verkündet.

Teheran, 15. Nov. Der Neubau des hiesigen deutschen Krankenhauses ist heute in Gegenwart der persischen Minister und des diplomatischen Korps feierlich eingeweiht worden.

Newport, 15. Nov. Aus Lima in Peru wird gemeldet, daß ein Erdbeben zehn Ortschaften zerstört habe. 250 Personen seien tot, 1500 ohne Obdach. — Ob es sich um ein neues Erdbeben handelt, oder ob die verheerliche veripätere Depesche sich auf das jüngst gemeldete Erdbeben bezieht, läßt sich noch nicht feststellen.

Württemberg.

Die Abrechnung des Handwerks.

Die „Deutsche Gewerbe- und Handwerkerzeitung“ jezt in ihrer heutigen Nummer ihre Betrachtungen über die Verhandlungen des volkswirtschaftlichen Ausschusses der 2. Kammer betreffend das Submissionswesen fort und hält zum Schluß eine Abrechnung mit den beteiligten Faktoren, insbesondere mit den einzelnen Parteien. Darin heißt es u. a.: Die Handwerker im Lande wissen jezt, auf welche Parteien sie sich in dieser überaus tiefen-schneidenden Frage verlassen können; es sind dies: Das Zentrum, die Volkspartei und die Nationalliberalen. Zum allgemeinen Erstaunen der Handwerker haben die Vertreter der Konservativen und des Bauernbundes in dieser Hinsicht eine sehr schwankende und zweifelhafte Haltung eingenommen. Die Mächtigeren d. h. der Staat und seine Behörden, soll keinem Zwang unterworfen werden, damit sie nach wie vor den bekannten Spielraum haben, die Schwächeren dagegen, d. h. die Gemeinden, Amtskörperschaften usw. sollen gesetzlich gebunden werden. Eine merkwürdige Logik, die uns mit dem besten Willen nicht einleuchtet! Wenn die Handwerker mit Recht fordern, daß die staatlichen Vorschriften auch für die Kommunen maßgebend sein sollen, dann muß für den Staat zuerst die Voraussetzung erfüllt sein, daß durch ein Gesetz, das in der Praxis nicht durch die Dehnbarkeit seiner Bestimmungen und die Willkür ihrer Auslegung durch nachgeordnete Instanzen umgangen werden kann, auch die richtige Durchführbarkeit der verbesserten Bedingungenvorschriften gesichert ist, ehe man von den Gemeinden die strikte Beachtung verlangt. Demgegenüber ist die Haltung der Sozialdemokraten schon konsequenter: sie wollen überhaupt keine landesgesetzliche Regelung des Submissionswesens, weil es sich dabei um eine sozial-gesellschaftliche Maßnahme zugunsten des Mittelstandes handelt, die ihnen prinzipiell nicht paßt. Es ist ratsam, sich das gut zu merken, wenn man wieder einmal bei Wahlen die Stimmen der Handwerker nötig brauchen kann! Von Neuem haben diese Beratungen aber auch den Beweis dafür gebracht, daß alle wesentlichen Verbesserungen im Submissionswesen der Regierung von den handwerkerfreundlichen Parteien im zähen Kampfe abgerungen werden müssen, und daß sie aus freien Stücken nur in minderwichtigen und untergeordneten Punkten Entgegenkommen zeigt. Darum gebührt aufrichtige Anerkennung und warmer Dank seitens der württembergisch-haltigen Bedenken und Einwänden der Regierungsräte gegenüber fest und konsequent geblieben sind, die jede weitere Abschwächung und Verwässerung der Submissionsgrundsätze ablehnten und mit dem gesamten Handwerk auf dem Boden stehen, daß ein ernstlicher Fortschritt im Submissionswesen nur von einer gesetzlichen Regelung zu erwarten ist. Alle Versicherungen der Minister und des hiesigen Handwerker denjenigen Parteien, die allen un-Präsidenten der Zentralstelle, daß Verordnungen und Verfügungen von den ausführenden Behörden in gleicher Weise beachtet würden, finden bei den Handwerkern keinen Glauben und können ihn nicht finden, weil sie nach den langjährigen, hundertjährigen Erfahrungen von der Praxis der unteren Instanzen einfach glatt widerlegt wurden. Wo aber solche Tatsachen Tag für Tag mit der Hand zu greifen sind, da bleiben alle theoretischen Hinweise auf die Autorität der Verordnungen wirkungslos. Ueberblicken wir die gesamten Beratungen noch einmal, dann müssen wir feststellen, daß die Beschlüsse des volkswirtschaftlichen Ausschusses einen wesentlichen Fortschritt bedeuten, und daß unser Handwerk jenen Parteien, die hervorragend zu diesem Ergebnis beigetragen haben, auch den wohlverdienten Dank gerne und freudig zollt. Möge das Plenum der Abgeordneten-kammer wissend, was der volkswirtschaftliche Ausschuss verheißungsvoll begonnen hat.

Aus der Fortschrittlichen Volkspartei.

Stuttgart, 14. Nov. Die Fortschrittliche Volkspartei All-Stuttgart hat gestern in einer außerordentlichen, sehr stark besuchten Mitgliederversammlung nach dem einmütigen Ausdruck wärmsten Dankes für die feitherigen verdienstlichen Vorkämpfer des Reich und Storz als ihrer Nachfolger aufgestellt: das Bürgerausschussmitglied Rausch- und Handwerksmeister C. Hausmann als Vorsitzenden und Rechtsanwalt Dr. Kuffige als dessen Stellvertreter. Im weiteren Verlauf der Versammlung, die die volle Geschlossenheit der Partei offenbarte, wurde die Aufstellung der Gemeinderatskandidaten für All-Stuttgart vorgenommen.

Zur Erziehung in Tübingen.

Stuttgart, 15. Nov. Das Zentrum hat die Kandidatur für Tübingen jezt dem Schultheißen Dajenmaier in Tübingen angetragen, der sie annahm.

Kanalarbeiter?

Im „Schw. Merkur“ bespricht der Direktor der Schiffschiffahrt auf dem Neckar die mangelhaften Wasser-Verhältnisse des Neckars, die trotz dem regenreichen Sommer dahin geführt haben, daß schon von Mitte August ab nur mit halber Ladung gefahren werden konnte. Von anfang Oktober ab mußte die Ladung noch weiter beschränkt werden und von Mitte Oktober ab sei ein regel-rechter Betrieb überhaupt nicht mehr möglich gewesen. Erst die letzten Tage zeigten eine Besserung. Die großen Wasserwerksanlagen führt der Verfasser u. a. auf die Wasserwerksbesitzer zurück, die der Vorfrist entgegen beim Schließen der Arbeitsfälle die Verdrängung nicht genügend öffnen, sodann aber natürlich auf die Wasserverhältnisse überhaupt. Er fährt dann aus:

Alle derartigen Schwierigkeiten wären beseitigt, sobald die Aussicht stehende Kanalisierung des Neckars durchgeführt wäre. Ist genug ist es in der Presse schon beklagt worden, daß die Kanalisierungstrage eben gar nicht vorwärts gehen will. Während man über die Mainkanalisierung in der Tages- und Fachpresse fortlaufend Mitteilungen findet, liest man über die Neckarkanalisation jeztlich wenig. Die letzte Mitteilung stammt vom 16. Okt. d. J., wo Geh. Rat Dr. v. Jobst in der Stuttgarter Handels-kammer bekannt gibt, daß Ende September der württ. Regierung das Höchstmaß der Leistungen bekannt gegeben wurde, das, nach Ansicht des Kanal-Komitees, durch die Schiff-fahrtsabgaben geboten werden könne. Ferner sei auf ein Entgegenkommen Badens für ein Zusammengehen mit Württemberg jezt eher zu rechnen, als für den Hauptplatz Mannheim das Vorbringen der Schiffahrt am Oberrhein, sowie auf dem Main, als auch das Anwachsen des Dajenverkehrs in Karlsruhe, auf eine solche Gemeinschaft hinweise. Vorher erklärte Geh. Rat Wiener dem großh. bad. Ministerium auf der letzten Tagung des deutsch-österreich. Verbandes für Binnen-Schiffahrt folgendes:

„Für die Kanalisierung des Neckars, die von unserem Nachbarstaat Württemberg nicht weniger als ehnlichst erstrebt wird, ist von badi-schen, württ. und hessischen Technikern in gemeinsamer Arbeit ein Entwurf aufgestellt worden und die bad. Regierung hat sich bereit erklärt, das Unternehmen auf dem bad. Hoheitsgebiet auszuführen, sobald die erforderlichen Mittel zur Verfügung stehen.“

Als es jezt am Besten. Ich möchte nun noch auf eines hinweisen. Bayern verhandelt neben einer jezt glän-zigeren Lage der Verhältnisse für den Mainkanal den über-aus raschen Fortschritt in der Kanalstrage in besonderem Maße dem rührigen Kanalverein resp. „Verein für Hebung der Fluß- und Kanalschiffahrt“. Ich will der sog. Vereins-meinung nicht das Wort reden, aber es ist doch merkwürdig, daß sich in Württemberg noch kein Neckarkanalverein gebildet hat, wie dies bei allen anderen Kanalbestrebungen (Verein für die Kanalisierung der Mosel und Saar, Verein für Schiffahrtmachung der Ruhr, Elbe-Saale, Kanalverein u.) der Fall ist. Das „Neckarkanal-Komitee“ besteht, meines Wissens, nur aus einer beschränkten Anzahl von Herren, die gewiß die Angelegenheit nach Kräften gefördert und nichts verkannt haben, die Sache vorwärts zu bringen. Ich glaube aber doch, daß ein auf breiterer Grundlage stehender Verein, dem jeder, der sich für die Kanalisierung interessiert, beitreten kann, noch besser im Stande ist, aufklärend und anregend zu wirken. Es ist erstaunlich, was für merkwürdige Ansichten über den Nutzen oder Schaden und über die Ein-richtung einer Kanalisierung noch verbreitet sind. Viel-leicht wäre es jezt noch Zeit, einen Neckarkanalverein ins Leben zu rufen, dem sowohl Körperschaften als Einzelmit-glieder aus Handel, Industrie, Handwerk und Schiffahrt, sowie alle die ein Interesse an der Kanalisierung haben, beitreten könnten.

Dieser Vorschlag können wir nur begrüßen. Wenn etwas erreicht werden soll, muß die Agitation für den Neckarkanal auf eine breitere Grundlage als jezt her-gestellt werden, denn es scheint, daß nicht alle führenden Kreise der Industrie mit gleicher Wärme für den Kanal sind. Deshalb halten wir den Gedanken eines Kanal-vereins für durchaus gut und praktisch.

Stuttgart, 15. Nov. Am 10. November fanden auf dem Oberversicherungsamt in Stuttgart unter dem Vor-sitz des Regierungsdirektors v. Schmidt zwischen Vertretern des Pfingler Delegiertenverbandes und des württembergischen Krankenkassenverbandes Verhandlungen statt, denen ein vom Oberversicherungsamt ausgearbeiteter Entwurf be-treffend Vertragsabschlüsse, Zulassung zur Rassenpraxis, Ent-scheidung von Streitigkeiten, sowohl aus bestehenden Ver-trägen als auch beim Abschluß von Verträgen durch Ver-schwerdeauschüsse und Schiedsamt, ferner die Beschlüsse des Pfingler Delegiertenverbandes von der letzten Mitglieder-versammlung am 2. Nov. ds. Js. betreffend Bezugsab-rechnung der Rente sowie die Richtlinien des württembergischen Kran-kenkassenverbandes zu Grunde lagen. Nach 4 1/2 stündiger Beratung wurde in allen Punkten eine Einigung erzielt. Die Vorschläge dieser Kommission werden dem Pfingler Delegiertenverband und dem württembergischen Kran-kenkassenverband zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Stuttgart, 14. Nov. Wie dem „Beobachter“ geschrieben wird, soll der Metallarbeiterverband bei der Firma Bosh seit dem Streik so gut wie nichts mehr zu suchen haben. Es dürfen keine Zeitungen mehr verbreitet und keine Beiträge mehr eingezogen werden. Seit kurzer Zeit werden den Arbeitssuchenden Eintrittsscheine zur Un-ter-schrift vorgelegt, worin sich jeder verpflichtet, innerhalb drei Wochen aus dem Deutschen Metallarbeiterverband auszu-treten. Der Verband habe im August 1200 Mitglieder durch Austritt verloren und bis zum Schluß des Quartals seien es rund 3000 geworden.

Stuttgart, 14. Nov. Morgen nachmittag 5 Uhr wird die zweite Hälfte der neuverlegten Eisenbahnbrücke über den Neckar, die bekanntlich das größte von Eisenbeton aufgeführte Bauwerk dieser Art in ganz Europa darstellt, vollends ihres Gerüsts entleert und völlig abgedeckt werden. Die Ausführung dieser Brücke ist das Werk der Firma Lohndorff und Widmann, die mit diesem Bau eine hervorragende Tat auf dem Gebiete des Eisenbetonbaues geleistet hat.

Bradenheim, 14. Nov. Als der Anecht Maschener in Weiler den Farenfall reinigte, machte sich ein Faren los, stürzte sich auf den Mann und verletzte ihn so schwer, daß er ins Bezirkskrankenhaus nach Bradenheim überführt werden mußte. Er hat innere Verletzungen bedenklicher Art erlitten. — In unserem stark parzellierten Besitz wird es immer begrüßt, wenn Land frei wird. Im vergangenen Jahr ist in Dämerhalsach ein 40 Morgen großer Waldkomplex ab-geholt worden, um künftig als Weiden und Ackerland Ver-wendung zu finden. Es sind 138 Parzellen entstanden, die in den nächsten Tagen an die Bürger zur Versteigerung gelangen.

Neckarsulm, 14. Nov. Durch eine Rutschung im Gips-werk Roigheim wurde der Ausgang verschüttet und 14 Ar-beiter konnten erst nach 12 Stunden wieder aus Tageslicht gerettet werden. Diese Nachricht läßt die Mitleid auf diese-felene Art von Gipswerkern an Gips — schmelz-saurer Kalk —, welcher bei Neckarsulm, am Stillsberg bei Binswangen und unterirdisch bis Cleberhalsbach sowie no-mentlich an der östlichen Felsseite bei Roigheim gewonnen wird. Im Jahre 1860 wurde hier, weil der Gipsstein unter dem Aufschluß liegt und deshalb durch den Berg-bau gewonnen werden muß, ein 230 Meter langer Stollen angelegt, durch welchen der unter der Stollensohle gelegene Gipsstock in einer Art Pfeilerbau 6 Meter hoch abgebaut wird. Nahe dem im Schafberg befindlichen Bergwerk, dessen Stollen elektrisch beleuchtet und mit engen Schienenwegen mit Rollwagen versehen sind, liegt an der Sedachbrücke lang-gestreckt das Fabrikgebäude mit hohen Fabrikhallen. Die Rohgipssteine werden hier zermalmt und zerstampft und fein gemahlen, so erhält man den für kalkarme Böden so ge-luchten Längergips. Dieser geht neckar- und rheinwärts und bildete früher bei 6000—9000 Zentner jährlicher Pro-duktion einen Haupthandelsartikel. Ein großer Teil wird aber in der Fabrik zu Bau- und Dielengips verarbeitet. In geräumigen Brennöfen werden die Steine durch starkes Ge-birgen des Wassergehalts befreit, in Brechern und Mahl-gängen zerleinert und sodann das Gipsmehl im Kessel ge-brannt. 3—400 gefüllte Gipsfässer bringt eine Dampf-feisbahn täglich zur Verladestelle am Bahnhof; Dampfwagen und Packstöße gehen viele Eisenbahnwagenladungen jährlich ins Land hinaus.

Mün., 14. Nov. Rechtsrat Bahn hat über die Arbeits-loserversicherung der Gemeindekollegen ein Referat vor-gelegt. Es wurde von ihnen beschlossen, das Referat im Trud vervielfältigen zu lassen. Außerdem wird das Referat, das der frühere Oberbürgermeister Adles in Frankfurt über die gleiche Sache in Posen hielt und das nach dem Urteil des Stadtvorstandes die härteste und erschöpfende Behandlung der Frage gibt, den Mitgliedern der Kollegien eventuell in Sonderdruck zugestellt. Der Stadtvorstand betonte noch, die Bemerkung des Gemeinderats Gehring, nach Beschlei-nigung der Sache, daß ein besonderer Grund zur Eile nicht vorliege, nachdem man hier den Schwerpunkt auf die Schaf-fung von Arbeitsgelegenheit für Notstandsarbeiter gelegt habe. Hier beständen überhaupt andere Zustände als anderswo, da hier die Hauptfabriken mit Militärlieferungen so stark betraut seien, daß wohl kaum Entlassungen von Arbeitern vorkommen dürften. Bei einzelnen kleineren Betrieben seien ja einzelne Arbeiter schon entlassen worden. Für solche, die mit Hade und Schauler umzugehen verständen, schaffe aber die Stadt Arbeitsgelegenheit. Trotzdem wolle er die Sache nach Möglichkeit beschleunigen, wenn er auch nicht der Meinung sei, daß man jezt auf einem brauchbaren Ergebnis kommen werde. Mit solchen Summen wie in Stuttgart (10000 M.) und Bremerbach (1000 M.) sei seiner Ansicht nach nichts anzufangen.

Nahe und Fern.

Drei Räuber.

Auf dem Eigenplatz in Stuttgart hatten neulich abends drei arbeitslose Buchsen einen Mann überfallen und ihm den Geldbeutel samt der goldenen Uhr geraubt. Einem Schuhmann gelang es nun, sie in einem Cafe der Rotenbühlstraße aufzutreiben. Nach heftigem Widerstand, der nur mit Hilfe weiterer Schutzleute überwunden werden konnte, gelang es, die Kerle zu jeßeln und abzuführen.

Das große Los.

In der Freitagziehung der preussisch-jüdischen Klassenlotterie wurde das große Los gezogen. Es fiel auf Nr. 13731. Der Hauptgewinn fiel mit je 500 000 Mark nach Berlin und nach Köln.

Ein schweres Eisenbahnunglück.

Newport, 14. Nov. Aus den Trümmern eines insofern Einsturzes einer Brücke verunglückten Zuges auf der Central Georgia-Bahn sind bisher 65 Tote geborgen worden. Ungefähr 200 Personen sind verletzt. Der Materialschaden beträgt nach oberflächlicher Schätzung weit über 1 Million Dollars.

Löwenjähre in Köslin.

Aus Köslin wird gemeldet: In der Turnhalle der städtischen Anstaltsschule führte ein auswärtiger Tierbän-diger, der in Begleitung eines Regers jezt befiand, ge-zähmte Tiere vor. Die Tiere ließen jezt herum, als sie aus ihren Käfigen gelassen wurden. Sie geharrten nach blindlings ihrem Herrn. Als ein junger, etwa einjähriger Löwe sie Kinder beschimpfte, wurden einige ängstlich und gingen an, laut zu schreien. Die Tiere der Turnhalle wurde aufgerissen, und die Kinder gerieten nach allen Rich-tungen. Der Löwe lief ebenfalls hinaus und über die Straße hinweg ins Schulhaus. Auf der Treppe schlug er den vier-jährigen Sohn des Kusschers Dorow mit der Tazze auf den Kopf. Der Knabe lag unten, der Löwe auf ihm. Mehrere Mauerer, die im Schulhause arbeiteten, vertreiben die Bestie. In diesem Augenblick kam auch der Tier-bändiger hinzu, das Tier wurde dann wieder eingefangen. Der verletzte Knabe, dem ein handtellergroßes Stück Fleisch aus dem Kopf gerissen wurde, wurde in eine neben dem Schulgebäude liegende Klinik gebracht. Hier wurde fest-gestellt, daß die Verwundung eine schwere, jezt sogar lebensgefährliche ist. Weitere Vorführungen sind po-lizeilich verboten worden. In der ganzen Stadt herrscht ob des Vorfalls allgemeine Aufregung.

Ein schwere Bluttat.

wird aus Arnswalde gemeldet: Freitag vormittag fand man auf dem nahen Stadberge ein längeres Mädchen mit

wissenschaftlichem Reibe und mit halb von Klumpen getrennten Beinen noch lebend vor. Offenbar ist der Bluttat ein Sittlichkeitsverbrechen vorausgegangen. Ein älterer Mann behauptet, den Unmenschen gleichen zu haben, der flüchtig geworden ist. Nach einer späteren Meldung soll es bereits gelungen sein, des Täters habhaft zu werden.

Kleine Nachrichten.

In Paris ist auf dem Brocken der erste Schnee gefallen.

Auf der Straße Herrenberg-Lüdingen stieß der Lokomotivführer Wähle während der Fahrt mit dem Kopf an einen Gegenstand und wurde erheblich verletzt. Ein ähnlicher Unfall ereignete sich an der Nebenbahn Blaubeuren-Gröden. Der Haltestellenvorsteher Breuninger von Koblachhausen geriet beim Transport eines Rollwagens bei der Haltestelle Ludwigstraße unter den Wagen und trug schwere Verletzungen davon.

Der Mechaniker Lindermann in dem Dresdener Bezirk Laubegast erschoss seine beiden Kinder und sich selbst. Man nimmt als Grund Verzweiflung über seine lange Arbeitslosigkeit an.

Eine rätselhafte Mädchenentführungsgeheißte beschäftigt die Polizei in Ludwigshafen. In einer Gastwirtschaft erschien ein junger Mann, der sich als Kriminalbeamter aus Mannheim vorstellte. Er gab dem Wirt an, daß er das bei ihm beschäftigte 16jährige Dienstmädchen nach Mannheim zur Vernehmung mitnehmen müsse. Seitdem ist das Mädchen verschwunden. Man nimmt an, daß es einem Mädchenhändler in die Hände gefallen ist.

Der Aufseher Bogan, der seine Geliebte und deren beide Kinder ermordete, hat sich im Untersuchungsgefängnis erhängt.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 14. Nov. Unter der Anklage, zwei Geldbriefe geraubt zu haben, stand der 18jährige Lehrling eines hiesigen Bankgeschäfts, Max Fischer, vor der Strafkammer. Am 21. Juli wurde von dem Bankgeschäft eine Geldsendung über 1500 M mittels Einschreibebriefs expediert. Als der Adressat in London das Aupert öffnete, besanden sich darin nur Papierstücke. Das veriegelte Paket war vor der Abfertigung auf raffinierte Weise geöffnet und der Inhalt, bestehend in 19 englischen Banknoten, herausgenommen worden. Der Angeklagte hatte den Diebstahl einige Zeit in Händen gehabt. Am 26. Juli reiste er nach München. Nun ist festgestellt, daß dort um jene Zeit 19 englische Banknoten mit den Nummern der entsprechenden, umgewechselt wurden. In München gab er das Geld mit vollen Händen aus. In dem Hotel, in dem er übernachtete, machte die Rechnung über 100 M. Ein Souper kostete allein 26 M. Aus der Kasse wurde er freigegeben. Er war im Besitz von 622 M. Schon einige Monate zuvor waren in dem Bankgeschäft auf gleiche Weise 1950 M entwendet worden. Auch diesen Diebstahl legt man dem Angeklagten zur Last. Um diese Zeit verkehrte er in den feinsten Restaurants und machte erhebliche Zechen. Er leugnete die Diebstahle bejahen zu haben. Beim Glücksspiel will er große Summen gewonnen haben. Wo und mit wem er gespielt hat, will er aber nicht sagen. Die Strafkammer hatte keinen Zweifel, daß er die Diebstahle angeführt hat und verurteilte ihn zu 1 Jahr Gefängnis, unter Anrechnung von 2 1/2 Monaten Untersuchungshaft.

Satz, 13. Nov. Vor der Strafkammer des 2. Landgerichts begann gestern die Verhandlung der Strafsache gegen Karl Hermann Lang, Dr. jur., Rechtsanwalt in Crailsheim, wegen Gewährenüberhebung u. a. und Privatankündigung. Die Verhandlung wird mehrere Tage in Anspruch nehmen. Der Angeklagte gab gestern zu Beginn seiner Vernehmung mit Nachdruck im allgemeinen die Erklärung ab, daß er glaube, in seinem einzigen Fall auch nur einen Pfennig Gebühren erhoben zu haben, von dem er nicht überzeugt sei, daß ihm ein Recht dazu zustehe.

Wittelsdörfer, 14. Nov. Das Kriegsgericht verurteilte den 34 Jahre alten Matrose Eberle wegen Fahnenflucht zu sechs Monaten Gefängnis. Er hatte, nachdem er sich in seiner Heimat der Militärpflicht entzogen hatte, 15 Jahre in der Fremdenlegion gedient.

Bermischtes.

Das Geheimnis der Titanic-Katastrophe

vermutet jetzt ein bekannter deutscher Marinefachmann, der Marineoberbaurat Hölzermann, zu enthalten. Auch nach dem Bericht der Untersuchungskommission blieb Fachleuten und Laien bei dem Verlauf der Katastrophe unklar, wie das Riesenschiff sich stundenlang led über Wasser halten konnte, um dann plötzlich zu versinken. Die neuen Untersuchungen, die soeben in der bekannten naturwissenschaftlich-technischen Wochenschrift Prometheus (Verlag von Otto Spamer, Leipzig-K.) veröffentlicht werden, erbringen den Nachweis, daß der Verlust dem Dampfer den Todesstoß versetzte. Bekanntlich hatte der Fuß eines Eisberges dem Boden des Vorderendes der Titanic ein Loch verursacht. Durch das eindringende Wasser entstand in den verschlossenen vorderen Darrschotts komprimierte Luft. Die Zwischenwände zwischen den verletzten Schotts konnten den Druck der Luft ohne weiteres aushalten, da ja jede Querwand von beiden Seiten den gleichen Druck erfährt. Dagegen erhielt diejenige Querwand, welche den untersten Teil des Schiffes vom ersten verletzten Schott abschloß, den Druck der komprimierten Luft nur auf der einen Seite. Für diesen gewaltigen Druck, der nicht weniger als 0,77 Kilogramm pro Quadratcentimeter betrug, war die Festigkeit der Wand aber nicht berechnet. Sie mußte undicht werden und so den Untergang des Riesenschiffes einleiten.

In dem außerordentlich interessanten und übrigens auch für den Laien vollkommen verständigen Prometheus-Aussatz von Marineoberbaurat Hölzermann wird nun auch das Hilfsmittel zur Bekämpfung dieser bei allen Riesenschiffen bestehenden Gefahr angegeben, und zwar wird der Teufel „Prefluß“ durch den Beelzebub „Prefluß“ ausgetrieben. Die Ausführungen des bekannten Marinefachmanns werden in der ganzen Welt berechtigtes Aufsehen erregen. Insbesondere wird man auch die Frage aufstellen müssen, wie es mit der von dem Verfasser erkannten Gefahr bei den deutschen Riesenschiffen, insbesondere beim Imperator steht.

Die Uhrmacherin.

Das Uhrmachergewerbe ist eines jener wenigen, in denen sich bei uns in Deutschland Frauen bisher nur wenig betätigt haben. Im hohen Norden dagegen und vor allem in der Schweiz gibt es zahlreiche Frauen, die als Uhrmacherinnen sich ihren Lebensunterhalt erwerben. Vor einer Reihe von Jahren lernte ich in einem Pariserhütchen auch einmal die Frau eines Uhrmachers kennen, die an seiner Stelle bereits schon lange lebend war, nicht nur das gutegehende Leben

geschafft mit ausgebreiteter Ladenkundschaft besorgte, sondern auch alle vorkommenden Reparaturen höchst exakt ausführte. Wie sie lachend erzählte, nannte sie ihr Mann stets seinen „ersten Gehilfen“ und freute sich schon auf die Zeit, wo seine einzige Tochter als Lehrling und später als „zweiter Gehilfe“ im Geschäft mit werde helfen können. Ob die damals 14jährige später den Beruf ihres Vaters gewählt, habe ich nicht erfahren können, nur das erzählte mir die redselige Frau, daß sie den Beruf für einen sehr geeigneten für ihre Tochter halte, denn sie habe geschickte Finger und sehr gute Augen, und diese seien ja für den Uhrmacher die Hauptsache.

Die Ausbildung in diesem Beruf erfordert eine Lehrzeit von 3 bis 4 Jahren in einer Uhrmacherverkstätte. Die als Gehilfin tätige Uhrmacherin erhält anfänglich, je nach ihren Leistungen, 10 bis 12 M Wochenlohn, der nach und nach auf 40 bis 50 M steigen kann. Nach ist die weibliche Uhrmacherin allerdings eine zu ungewohnte Erscheinung und deshalb kann heute auch noch nicht vorausgesetzt werden, ob sich nicht sehr bald schon für ihre geschulten Hände und scharfen Augen Betätigungsgebiete finden werden, an die man heute noch nicht denkt, da man die Befähigung der Frau auch für diesen Beruf erst erproben muß.

Die Hygiene der Konservendbüchse.

Die Hauptinhaltszeit ist vorbei, die Hausfrau hat ihre Schätze in der Speisekammer aufgebaut und hofft, daß sie sich recht lange halten sollen. Ob ihre Hoffnungen in Erfüllung gehen, hängt sehr viel mit davon ab, ob die Konserven nach den Regeln der Hygiene hergestellt sind, sodaß ihre Feinde aus dem Reiche der Kleinlebewesen, Bakterien und Schimmelpilze, getötet oder dguernnd lahmgelegt sind. Unter welchen Bedingungen dies der Fall ist, hat jüngst der Würzburger Hygieniker Prof. A. R. Lehmann in einem Vortrage „Ueber die Konservierung der Nahrungsmittel vom Standpunkt der Gesundheitspflege“ dargestellt, den jetzt die „Deutsche Revue“ (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart und Leipzig, mittelt). Während Schimmelpilze auf ziemlich trockenem Boden gedeihen, und wo sie sich angesiedelt haben, den Geschmack verderben, dabei aber selten gesundheitschädlich sind, können Bakterien, die einen feuchten Nährboden erfordern, gesundheitschädlich sein und sind insbesondere deswegen gefährlicher, weil sie Sporen — Dauerformen — bilden, von denen manche Temperaturen bis zu 120 Grad dreiviertel Stunden hindurch vertragen. Mit diesen Grundkenntnissen kann man einen Kriegsplan zur Hygiene der Konservendbüchse durchführen.

Das beste Konservierungsmittel überhaupt ist die Abtötung der Mikroorganismen durch Hitze und Aufbewahrung der keimfrei gemachten Nahrungsmitteln in luftdicht abgeschlossenen Gefäßen, sodaß keine neuen Kleinlebewesen hinzutreten können. Das Erhitzen geschieht gewöhnlich bei 80 bis 100 Grad auf eine halbe Stunde; dabei sterben alle vegetativen Bakterienformen und die leichter tödbaren Sporen ab. Es können noch widerstandsfähige Sporen am Leben bleiben, doch können diese meistens nur bei höheren Temperaturen auskeimen und so die Konserve verderben. Richtigste Aufbewahrung der Konserven ist also ein Mittel dagegen. Im großen Maßstabe werden Konserven gewöhnlich hergestellt, indem die Nahrungsmittel in geschlossenen Büchsen auf 103 Grad oder mehr erhitzt werden. Für das Haus hat sich der Luftdruckverschluss der erhitzen Konserven gut bewährt, z. B. der, bei dem eine Glasdose durch Gummiring und Feder verschlossen gehalten wird; während des Kochens im Wasserbade entweicht Dampf, und bei der folgenden Abkühlung verschließt der Luftdruck den Deckel luft- und keimdicht. Die Industrie stellt Konserven in Blechbüchsen her, deren Verschlüsse gefalzt sind, sodaß nur eine Längsnäht gelötet wird. Solche Konservendbüchsen entsprechen den Anforderungen der Hygiene durchaus; ist der Inhalt verporben, so verrät sich dies gewöhnlich dadurch, daß sich die Wandungen nach außen verformen („Bombieren“), weil lebende Bakterien Gas entwickeln. Der zweite Weg der Bekämpfung der Kleinlebewesen ist die Hemmung ihrer Entwicklung durch Trockenheit oder Kälte. Diese Arten werden besonders häufig bei Gemüsen und Früchten angewendet, während Fleisch sich so nicht konservieren läßt. Wie gut die Kälte wirkt, namentlich wie lange man Fleisch oder andere Nahrungsmittel bei sehr tiefen Temperaturen — 10 bis 20 Grad unter Null — aufbewahren kann, ist allbekannt. Eine ebenso wichtige Rolle wie das Konservieren durch Hitze spielt das durch chemische Mittel, von denen die sogenannten „natürlichen“ durch langjährigen Gebrauch geheiligt sind, z. B. Rauch, Salz, Essig und Zucker, während über die sogenannten „künstlichen“, Boräure, schweflige Säure, Fluorwasserstoffsäure, Salzsäure und Benzoesäure die Gelehrten noch nicht völlig einig sind. Die Salzkonzervierung, die überdies den Speisen unnötige Salzengen zusetzt, tötet die Mikroorganismen zwar nicht, hemmt aber ihre Vermehrung. Essig tötet die meisten Mikroorganismen, und das Räuchern, sowie das „Schnellkochen“ (durch Bestreichen mit Kresolslösung) ist hygienisch einwandfrei. Künstliche Konservierungsmittel sind jedoch, abgesehen von der Anwendung der schwefligen Säure für Häfer — in Deutschland seit 1902 größtenteils verboten. Prof. Lehmann ist der Ansicht, daß manche von ihnen doch zu rechtfertigen wären. So ist seiner Ansicht nach die Salzsäure ein ganz gutes Konservierungsmittel, und das Aufstreuen einer dünnen Schicht Salzsäure auf die Oberfläche eines mit einer Blase zu schließenden geätzten Fruchtstübes nennt er eine hygienisch völlig unbedenkliche und recht günstige Maßnahme, ferner hält Lehmann die Benzoesäure für ein treffliches, unschädliches Konservierungsmittel, während er Boräure (wegen der Wirkung auf den Darm), schweflige Säure (die dem Fleisch wohl die Farbe erhält, aber nicht die Fäulnisbakterien tötet) und Fluorwasserstoffsäure vom Standpunkt des Hygienikers verwirft.

Die Toilettenpiegel der Rekruten.

An der Kaserne in Fontainebleau prangt seit einigen Tagen folgender Erlaß eines französischen Regimentsobersten: „An die Rekruten! Den Rekruten diene zur Kenntnis, daß ihnen anempfohlen wird, bei ihren Spaziergängen durch die Stadt ab und zu Blide in die Schaufenster zu werfen und sich so zu überzeugen, daß der Sitz der Uniform nichts zu wünschen übrig läßt. Auch die militärische Haltung kann auf diese Weise einer Prüfung unterzogen werden. Jeder Rekrut möge sich stets vor Augen halten: „Ein gutgekleideter Soldat ist fast immer auch ein guter Soldat.“

Der lila Teint.

Kast hat es den Anschein, als sollten bei uns — ästhetische Schönheitsideale zur Geltung kommen. Die Chinesin emuliert ihr Gesicht lila. Dasselbe prophezeit die „Neue Freie Presse“ auch für die Europäerin. Das Blatt schreibt: „Das Antlitz, wie Rlich und Blau“ wird nun das eine Legende geworden sein. Man findet es banal. Das wäre nun allerdings nichts Neues mehr, denn es gibt in unserer Zeit Frauen genug, die der blühenden Farbe

der Gesundheit interessante Blässe vorziehen und diesen bizarren Geschmack durch das gewöhnliche Korrektiv des Puders zum Ausdruck bringen. Fortan aber dürfte selbst die Blässe als trivial bezeichnet werden. Modern ist — so abstrus das auch klingen mag — der lila Teint, mit anderen Worten: lila Puder. In Paris wird er schon sehr viel begehrt, wie man uns mitteilt, und selbst bei uns in Wien, wo man Extravaganzen bekanntlich sonst nicht so zugänglich ist, wurde, so versichert man von maßgebender Seite, schon erstaunlich viel lila Puder verkauft. Selbstverständlich wird dieser lila Ton ziemlich distret aufgetragen, und zwar nicht nur im Gesicht, sondern namentlich auf dem Decollete. So kraß, wie sich das anhört, ist der Effekt aber keineswegs, denn, wenn die wirkliche Farbe des Teints mit seinem Schimmer pulsierenden Blutes durch die Puderauflage durchschlägt, so ergibt das merkwürdigerweise eine überraschende Wirkung von Transparenz. Es wird durch die Bindung des Lila mit dem rötlichen Hauch des Blutes eine reizvolle Nuance von Rosa, oder eigentlich von Mauve, hervorgerufen.

G-Schwein.

Eine wirkliche Geschichte aus Kinder mund.

Jüngst frag ich eine kleine Maus:

„Nun, ist für heut' die Schule aus?

Bist Du auch aufmerksam gewesen?

Und konntest Du auch fließend lesen?

Kannst Du die biblischen Geschichten

Wir auch noch fehlerfrei berichten?

Da sprach die Kleine erst mit Lachen:

„Ach alles, alles kann ich machen,

Das große E und alle Zahlen

Die kann ich wie der Lehrer malen,

Latinitisch lesen kann ich schon.

Nur, Tante, in der Religion

Da war es heute gar nicht schön,

Rein, wirklich, ich muß Dir gesteh'n.

Denn ich Dir das erzählen wollte;

Sagst' Du, daß ich mich schämen sollte;

Ach, denk nur, Tante, wirklich, nein,

War lernten heut' ja vom G-Schwein.

Und unser Lehrer, denk nur an,

Er ist doch sonst so'n feiner Mann,

Der hat sogar, wer hält's gedacht,

Statt G-Schwein G-sau noch gesagt.

Ich aber, Tante, glaube mir,

Erzähle das nur heute Dir.

Dem Lehrer sag ich in's Gesicht,

So Unanständiges lern ich nicht.

A. E.

— Erster Gedanke. Gatte: „Die Revision hat Erfolg gehabt, meine Ehre ist gerettet — die Geldstrafe von dreißig Mark hat das Gericht wieder aufgehoben!“ — Frau: „Gott sei Dank — was kauft dir mir für die dreißig Mark?“

— Im Metzgerladen. „Ein Pfund Schweinefleisch, recht fett.“ — „Warum denn so fett, Kleine?“ — „Ja, die Mama sagt, wenn es mager ist, dann ist der Papa das ganze Pfund allein auf.“

Handel und Volkswirtschaft.

Finanzieller Wochenrückblick.

Die Anschauungen der Börsenspekulation über die nächsten wirtschaftlichen Aussichten, besonders über die Lage des Eisenmarktes, gehen fortgesetzt weit auseinander. Die verschiedenen Meinungen der Direktoren großer Werke werden so unterschiedlich ausgelegt, daß eine einheitliche Meinung und eine gleichförmige Tendenz im Geschäft nicht aufkommen kann. Zwar trat auf die schwarzen Rückgänge der letzten Woche in der neuen Berichtswche zwar eine gewisse Erholung ein, die in der Hauptsache den Realisierungen der Börsenspekulation zuzuschreiben ist, aber die Geschäftstätigkeit der Börse liegt immer noch darnieder. Die relative Flüssigkeit des Geldmarktes kam am besten noch den Umsätzen in deutschen Fonds zu statten. Von der abgeklärten politischen Lage zogen die Banalanlagen einigen Nutzen. Eine wirklich gute Meinung bestand fast nur für die Schiffahrtspapiere und Elektrizitätsaktien. Nachstehend die wichtigsten Kursveränderungen: 3proz. Reichsanleihe plus 0,30, 3proz. plus 0,50, 4proz. plus 0,10, 3proz. Württemberg plus 0,30, 3 1/2proz. plus 0,20, 4proz. minus 0,10, Deutsche Bank plus 0,50, Diskonto und Dresdener Bank plus 1,25, Banaba plus 1,70, Franzosen und Lombarden plus 0,75, Napag plus 0,50, Lloyd plus 2,50, Hanja plus 4,50, Darmter plus 1, Deutsche Paffen minus 1, Köln-Rottweil plus 7, A. E. G. plus 4, Siemens und Halske plus 3, Bochum plus 0,50, Gelsenkirchen plus 2, Harpen plus 1,50, Hoesch min. 4, Phönix min. 2,50, Rhein Stahl plus 1,75, Walle plus 1.

Für die weitere Ermäßigung der Kaffeepreise waren die großen Zufuhren und das Anwachsen der Vorräte maßgebend. Auch haben die brasilianischen Offerten eine starke Ermäßigung erfahren. In Hamburg gingen die Termine um 3 1/2 bis 4 Pf., in Newyork um 45 bis 67 Punkte zurück.

Die gleichfalls rückläufige Preisbewegung auf dem Zuckermarkt hat fast ausschließlich spekulative Gründe, besonders die Abwicklung eingegangener Verbindlichkeiten, dann aber auch widerspruchsvolle Wetterberichte. Die Magdeburger Termine gaben um 5 bis 12 Pf. nach.

Auf dem Baumwollmarkt herrschte ebenfalls eine schwache Tendenz. Die Erntestatistiken sind neuerdings in die Höhe gegangen. Ueber die Konsumausichten herrscht völlige Unsicherheit. Die Liverpooler Termine haben 10 bis 18 Punkte eingebüßt. Das Geschäft auf dem Garn- und Fähermarkt war schwach und lustlos.

Wirklich fest lagen in der abgelaufenen Berichtswche nur die Getreidemärkte, teils weil die Exportländer ihre Preise erhöhten, teils auf die zunehmende Nachfrage aus Frankreich und schließlich infolge nachlassenden Angebotes in Deutschland selbst. In Berlin sind die Weizenpreise um 2 1/2 bis 3 M. die Roggenpreise um 2 1/2 M. gestiegen. Die amerikanischen Weizenpreise haben um 1 1/2 bis 2 Cents angezogen. Das Getreidegeschäft läßt noch viel zu wünschen übrig.

Konkurse.

Johannes Bernhard, Subdirektor in Ochsenhausen, zurzeit in Untersuchungshaft in Ravensburg.
Abolf Bräuner, Kaufmann in Elmgen, nun in Wilsdorf.
Rudolf Bauer, Gottlieb, ig. Wirt und Metzger in Heubach derzeit mit unbekanntem Aufenthalt abwesend.
Johann Georg Loh, Schuhmacher in Oberrichenbach.
Georg Dahn, alt, Spinnmühlenbesitzer in Neuten.

Sokales.

Wildbad, den 17. November.

* Nach Berichten, die aus allen Gegenden einlaufen, regnet es im ganzen Lande. Eine Anzahl Flüsse sind um ein beträchtliches gestiegen. Auch der Wasserstand der Enz hat eine starke Steigung erfahren. Ununterbrochen rieselt es seit mehreren Tagen vom Himmel herab. Das Barometer zeigt eine bedenkliche Neigung zum sinken. Selten hat man um diese Zeit eine so andauernde Regenperiode gehabt. Weiteres Wetter wird für die jetzt begonnene 2. Hälfte des November vorhergesagt. Bisher hat sich der Monat November von seiner unangenehmsten Seite gezeigt, hoffen wir, daß er bald besserer Laune wird.

Hörten Sie schon?

Humoristische Wochenrundschaue von **Gottlieb von der Enz**

Bei den vielen Kümmernissen,
Die wir überwinden müssen,
Findet gerne man am Stamm-
Tisch des Abends sich zusammen'.
Doch es ist etwas geschehen,
Daß zu Berg die Haare stehen:
Ward doch längst ein Wirt gekentt,
Weil er 's Seidel voll geköntt!
Ehe man ihn umgebrungen,
Hat man ihm noch vorgesungen:
Bist von deinem ganzen Stand
Doch der einzige im Land!
Während andere geschnitten
's Seidel fast bis an die Mitten,
Hat er 's Glas ganz voll gemacht,
Das hat Unheil ihm gebracht.
Wer nicht spritzen kann, nicht spritzen,
Der muß sitzen, sitzen, sitzen,
Jeder Saitwirt sicherlich
Nimmt das sehr zu Herzen sich.
Unterm Strich darfst du verlooßen,
Doch kommt es zum Ueberlooßen.

Ruinierst du 's Deutsche Reich
Und kommst dann aufs Rad sogleich.
So droht man dem Lebertreter,
Weiter schneidet drum ein jeder,
Bis der Schlaefste zuleht
Uns ein Glas mit Schaum hinsetzt.
Heil'ge Bureaucratie,
Geht zur Kavallerie zu Fuße,
Oder zur Gebirgsmarine,
Bei der ebenfalls ich diene
Auf den Wolken schiffst man heiter,
England rüstet auch so weiter,
Churchill sagt: so stark wie zweie
Sind wir schon, darum aus's neue
Nur für Klüftungen gefogrt,
Denn sterben wir vor Furcht.
Selbst in höheren Regionen
Stellt man jetzt schon auf Kanonen,
In der Erde, in der Luft,
Unterm Wasser, in der Klust
Kann man künftig alle Waffen-
Klassen täglich frei begaffen.
Doch noch eins fehlt auf der Erde:
Luft-Kavallerie zu Pferde! — — —
Doch schon hör ich ihr Geträppel
Und es fallen Pferdeäppel
So schloß Churchill seine Rede,
Und im Saal war groß die Freude

Bermischtes.

— Sommer im höchsten Norden. Man meint in der Regel, daß der Sommer der Eisregion ebenfalls kalt sei. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Im Gegenteil gehdrt der antarktische Sommer zu dem Unerquicklichsten, was es für den Menschen geben kann. Die Sonne scheint ununterbrochen, geht also nicht unter, ebenso wie sie umgekehrt zur Winterzeit fast nie zu sehen ist. „Am heißesten“, schreibt ein Nordpolfahrer, „war es im Juli. Die Sonne brannte vom wolkenlosen Himmel herab, auf der grenzenlosen Fläche hatten wir als Schatten weiter nichts als unsere Zelte

Abends um acht Uhr wurde die Glut am unerträglichsten, zumal wir von Schwärmen von Moskito's geplagt wurden. Angenehm war es nur in der Stunde von vier bis fünf des Morgens.“

Letzte Nachrichten.

Berlin, 17. Nov. Die Meldung, König Ferdinand von Bulgarien beabsichtige zu Gunsten des Kronprinzen Boris abzutreten, ist gänzlich erfunden und falsch, ebenso sind die Gerüchte über eine angebliche antimonarchische Bewegung in Bulgarien völlig unrichtig.
Wien, 17. Nov. An zuständiger Stelle verlautet, daß die Zeitungsmeldung, der König von Bulgarien beabsichtige nach Berlin zu reisen, nicht den Tatsachen entspricht.
Stockholm, 17. Nov. Das Gerücht, daß Prinzessin Maria von Schweden, die jetzt in Paris wohnt, in eine Spionageaffäre verwickelt sei, entbehrt jeder Begründung und wird in Schweden als absurd betrachtet.
London, 15. Nov. Erzherzog Franz Ferdinand und Gemahlin sind in Dover eingetroffen.
Madrid, 17. Nov. Der König und die Königin haben ihre Reise ins Ausland angetreten, die zunächst nach Paris und Wien führen wird. Sie werden drei Wochen von Madrid abwesend sein.

Kaffee und Korpulenz — Ursache und Wirkung. Das Coffein beinträchtigt den Stoffwechsel, die Korpulenz ist eine Folge unvollständigen Stoffwechsels. Deshalb empfiehlt der Arzt Korpulenten den coffeinfreien Kaffee Sag.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: A. Reinhardt, Wildbad.

Schützen-Verein Wildbad.

Am Dienstag, den 18. November 1913, abends 8 Uhr,

findet im Gasthaus „zur Sonne“ unsere **General-Versammlung** statt, wozu wir unsere aktiven und passiven Mitglieder hiermit höflichst einladen.

Tagesordnung:

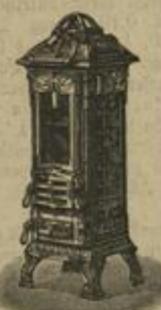
1. Rechenschaftsbericht.
2. Beratung über Zeit und Ort des Familienabends.
3. Feststellung des Schießplanes.
4. Wahl des Vorstandes.
5. Verschiedenes.

Das Schützenmeisteramt.

800 000

Germanen

Das ist der Erfolg v. wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet. Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung.



In jeder Preislage vom einfachsten Blechmantelofen bis zu den vornehmsten Majolika-Ofen nach Künstler-Entwürfen in diesen Ausstattungen lieferbar. Fachmännischer Rat, sachgemäße Aufstellung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1913 durch **Karl Gähler, Wildbad.**

Reinhold's Möbelhalle

empfehlen sein reichhaltiges Lager kompletter Wohnungs-Einrichtungen, sowie einzelner Möbelstücke von einfach bis feinst. Für Brautleute Extra-Rabatt. Ebersteinstraße 14 Pforzheim Telefon 1014.

Eheliches Güterrecht.

Ankunft über die gesetzlichen Bestimmungen betreffend die ehelichen Güterrechte, d. h. die vermögensrechtlichen Verhältnisse der Eheleute zueinander, Beratung über zweckmäßige Regelung derselben, Fertigung vorschriftsmäßiger Verzeichnisse des eingebrachten Guts durch

Wilh. Merkle, König-Karlstr. WILDBAD Villo Grunow.

In unserer Puppenklinik

werden Puppenreparaturen aller Art fachgemäße, prompt und billig ausgeführt.

Gebrüder Strieder

(J. Nopper)

Pforzheim, Zerrennerstr. 12.

Herde Oefen

aller Systeme in allen Preislagen und Grössen empfiehlt bei prompter Lieferung

Th. Hammer, Ofenbauer.

NB Zum Reparieren und Ausmanern etc. von Oefen und Herden empfich't sich der Obige.

Neu! Keine kalten Füße mehr! Neu!

Heizbare Fussbank

D. R. G. M. Droschken, Wagen-, Auto-, Kirchen- und Zimmerheizung.

Rauch- und geruchlos.

Stahlkohlen-Verbrauch: 3 Stunden 1 Pfg.

Alleinfabrikant für den ganzen Oberamtsbezirk Neuenbürg **Johann Hetzel, Schreinerei, Wildbad.**

Der Winter kommt!

Sie brauchen warme Hausschuhe

Die grösste Auswahl

in Filz- und Kamelhaarschuhen und Schnallentiefel für Damen, Herren u. Kinder zu billigen Preisen

finden Sie

im Schuhhaus von

Wilh. Treiber,

Ludwig-Seegerstraße 17.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Geflügel- und Kaninchen-Züchterverein Wildbad.

Sonntag, 30. November, hält der Verein seine **1. Lokalausstellung** mit Verlosung von Gänsen, Enten, Hühnern, Tauben, Kaninchen etc. ab. **Anmeldefschluß 16. November.** Lose a 20 Pfg. sind bei den Mitgliedern zu haben. **Der Vorstand.**

KUBLER'S SWEATER ANZÜGE u. KLEIDCHEN



MODERNE APARTE u. PRAKTISCHE KINDERKLEIDUNG

Gesund und angenehm im tragen. Stets reiche Auswahl in den neuesten Formen und Farben.

Geschw. Horkheimer.

Menthol **Karroli** Katarrhbonbons ist und bleibt das Beste gegen Schnupfen, Husten u. Heiserkeit, in Pack. a 20 Pfg. bei E. Hammer, Choool.-Haus. Stets frisch gebrannt

Kaffee per Pfd. von 1.60 bis 2.00 empfiehlt

Drogerie Hans Grundner Nachf. Germ. Erdmann.

Union-Briketts sind zu haben bei **Wilhelm Rath.**

Zum Kochen und Backen **Margarine** Marke Esba, Rheinperle Sanella empfiehlt **Joh. Köhle.**

Gelbe Rüben Extra-Qualität 3.00 Mk. I. Qualität 2.70 Mk. **Kohlfrant 5.00 Mark** gute Speisekartoffeln gelbe, 2.80 Mk. per Str. liefert u. Nachnahme **Landwirt Kimmich, Kleinfachsenheim.**

— Zu — **Damen-Mänteln Jackenkleidern Kostümröden** viele Neuheiten und großes Lager. **H. Schanz.** Telefon 120.